

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 27 (1940)
Heft: 6

Artikel: Gerstensuppe oder Bier?
Autor: Oettli, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

alten Münster beigefügt. Das Chorhaupt erhielt, auf schlanken Fialen ruhend, lichte hohe Fenster; der Chorumgang wurde ähnlich wie bei Notre Dame in Paris, mit grossen Rosettenöffnungen geziert. Auf das grosse Basler Kirchenkonzil von 1431—1448 hin liess der Rat ein grosses neues Chorgestühl schaffen, an dem die damaligen Holzbildhauer ihre unersättliche Phantasie walten liessen.

Und Ulrich Ensinger selbst, den wir schon als Vater des Berner Meisters erwähnten, zeichnete den Riss zum oberen Teile des Georgsturmes, dessen Ausführung — das zarte Einschweifen des Helmes ist einzigartig — von seinem Schwiegersohne Johannes Cun von Ulm überwacht wurde. Seit 1500, als Meister Hans von Nussdorf die Kreuzblume auf den Mar-

tinsturm setzte, der gleiche Meister die reiche, kelchartige Kanzel von 1486 im Innern geschaffen, ein anderer den feinen Taufstein mit den Heiligen in die Schalerkapelle gesetzt, der kleine zum grossen, spätgotischen Kreuzgang angefügt war, seit dieser Zeit grüsst das Basler Münster mit seinen zwei schlanken, sandsteinroten Westtürmen und den zierlichen, durchbrochenen Helmen in die Ferne. Begeistert von diesem Anblick ruft Jakob Burckhardt später aus:

„Herrlich ragesst du weit über den grünen Rhein, Basels dunkeler Dom! . . .“

— Im Innern aber ruhen immer noch die Gebeine des erlauchten Humanisten Erasmus von Rotterdam!

Basel.

Hans Eppens.

Gerstensuppe oder Bier?

Anregungen zur Behandlung des Kleinwandbildes Nr. 101.

Das Kleinwandbild Nr. 101 erfüllt seinen Zweck, wenn es gelingt, den Kindern eine lebendige Vorstellung davon zu vermitteln, dass wir gewaltige Nahrungsmittel-Mengen einsparen könnten, wenn wir alles, was die Natur uns bietet, in möglichst unveränderter Form genossen und nicht erst, nachdem es schon von den Hefepilzen in Angriff genommen worden ist. In der heutigen Zeit des drohenden Nahrungsmangels sollte es nicht schwer fallen, dieses Ziel zu erreichen, und der praktische Nutzen einer solchen Unterweisung wird dadurch nicht verkleinert, dass unsere Kinder das Gelernte erst in Friedenszeiten zur Auswertung bringen können. Nah-

rungsvergeudung sollte auch im tiefsten Frieden vermieden werden. Zudem ist jedes Thema, dem die Kinder infolge der Zeitverhältnisse besonderes Interesse und Verständnis entgegenbringen — und das ist heute in bezug auf Ernährungsfragen der Fall — auch besonders geeignet, die Fähigkeiten der Kinder zu schulen, und schliesslich steckt hinter der Frage der Vergärung von Nahrungsmitteln auch unmittelbar die Frage nach der Verminderung der Alkoholnot. In manchen Landesteilen sind mehr als die Hälfte der Alkoholkranken reine Biertrinker. Und wir haben mehr als 50,000 Alkoholranke in der Schweiz, d. h. mehr als der Kanton Schaffhausen Einwohner zählt.

Da das Bild auf ganz verschiedenen Stufen benutzt werden wird, geben wir im folgenden keinen Unterrichtsgang, sondern nur Anregungen für den Lehrer.

*

Zur Herstellung von 7 dl Bier (so viel enthält eine gewöhnliche Bierflasche) braucht es 168 Gramm Gerste.

Die Tagesration an Gerste beträgt aber gegenwärtig (Januar 1940) höchstens, d. h. wenn auf Reis und Hafer verzichtet wird, 1500 Gramm, geteilt durch 30, d. h. 50 Gramm. Wer eine Flasche Bier trinkt, verbraucht

* Diese Kleinwandbilder werden von der Schweiz. Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus, Av. Dapples 5, Lausanne, allen Lehrkräften, die sich schriftlich verpflichten, davon zweckmässigen Gebrauch zu machen, unentgeltlich zugestellt. Zur Behandlung des vorliegenden Bildes im Unterricht und zum Beleben der Schülerhefte eignet sich auch das Heft „Gesundes Volk“, 1939, Nr. 2, das u. a. auf der Titelseite eine farbige Wiedergabe des Bildes bietet und das in der benötigten Anzahl, solange der Vorrat reicht, ebenfalls unentgeltlich abgegeben wird.



also soviel Gerste, als ihm für drei Tage als Nahrung zugewiesen sind. Er nützt aber die Nährwerte der verbrauchten Gerste nicht voll aus. Im Bier findet sich von den Nährstoffen der Gerste nur noch der vierte Teil. Die übrigen drei Viertel sind in Alkohol verwandelt, von der Hefe verbraucht oder sonstwie verloren gegangen.

Ein Teil dieser verlorengegangenen Nährstoffe blieb in den Trebern, d. h. in den ausgelaugten Malzkörnern. Diese werden dem Vieh verfüttert. Aber von den Nährstoffen dieser Treber gibt uns das Vieh nur etwa einen Siebtel in Form von Fleisch, Fett etc. wieder zurück. Der Rest ist verbraucht worden um Haare, Knochen, Hörner, Hufe und derlei aufzubauen. Oder um den Stall zu heizen, das Blut im Körper herumzutreiben, zu atmen, zu verdauen oder allenfalls auch, um einen Wagen zu ziehen etc.

Würde man Bier nur so oft trinken, wie man etwa Maibowle trinkt, so würde man finden, es sei eigentlich eine sonderbare Sache, dass man zuerst Nährstoffe zerstören müsse, um ein Ge-

tränk herzustellen. Aber man würde sich über diese Nahrungsmittelzerstörung nicht weiter aufhalten. Würde man Bier so häufig trinken, wie man etwa Glühwein oder Champagner trinkt, so würde der unbefangene Beobachter finden, eine solche Verwertung von Nahrungsmitteln sei ein bedauerlicher Luxus. Im Durchschnitt der Jahre seit 1931 wurden aber in der Schweiz jährlich etwa 235 Millionen Hektoliter Bier getrunken, oder rund 450 Lt. (nämlich $235,000,000 : 525,600 = 447$) in der Minute, oder etwas mehr als 7 Liter in der Sekunde, d. h. Tag und Nacht etwas mehr als 10 Flaschen Bier in jeder Sekunde. Zur Deckung des schweizerischen Bierverbrauchs müsste also aus einer Hahnenöffnung von der Bauchweite einer Bierflasche ein Bierstrom herausschiessen. Die Kinder sehen diesen Strahl. Sie sind noch nicht voreingenommen, sie haben ja das bittere Bier gar nicht gern. Sie vermögen also noch viel eher als Erwachsene die ungeheure Nahrungsmittelverschwendung zu erfassen, die mit der Herstellung dieser Biermenge verknüpft ist.

Nimmt man nämlich den durchschnittlichen Kalorienbedarf eines Schweizers sehr hoch an, d. h. setzt man dafür 3000 Kalorien im Tag ein (ein ruhender Mann verbraucht etwa 2500 Kalorien, ein 10jähriges Kind etwa 2000), so ergibt sich als täglicher Kalorienverbrauch aller Schweizer rund $4,000,000 \times 3000$ Kalorien = 12 Milliarden Kalorien. Ein Kilo Gerste liefert aber 3300 Kalorien, von denen bei der Verwertung als Gerstensuppe rund 2700 ausgenützt werden. Die für die schweizerische Brauerei im Jahre benötigten 5000 Eisenbahnwagen voll Gerste entsprechen also einer ausnützbaren Kalorienmenge von $50,000,000 \times 2700$ Kalorien oder 135 Milliarden Kalorien. Das macht demnach pro Schweizer $135,000,000,000 : 4,000,000$ oder rund 33,750 Kalorien. Mit der von den Brauern jährlich beanspruchten Gerstenmenge vermöchte man also das ganze Schweizervolk $33,750 : 3000$, d. h. etwa 11 Tage lang ausgezeichnet zu ernähren. Es sei hier wiederholt, dass der, der die Gerste als Bier zu sich nimmt, nur noch einen Viertel der Gerstennährstoffe zur Verfügung hat.

Und nicht nur das: wenn einer einen oder zwei Teller Gerstensuppe gegessen hat, so ist er satt. Niemand löffelt zehn Teller aus, weil ihm die ersten beiden Teller so gut geschmeckt haben. Wenn aber einer ein oder zwei Glas Bier getrunken hat, so kommt es oft vor, dass er weitertrinkt und dann grossen Schaden erleidet oder anstellt.

Noch nie hat man davon gehört, dass einer in den Bach gefallen ist, weil er zu viel Gerstensuppe gegessen hatte. Vermutlich ist auf der ganzen Welt auch noch kein einziges Autounglück verschuldet worden und hat noch nie einer den andern verprügelt, weil er zu viel Gerstensuppe in sich hatte. Man hat auch noch nie vernommen, dass einer seine Arbeit vernachlässigte und zum Bettler geworden ist, weil er so furchtbar gerne Gerstensuppe ass.

Viele Autounglücke ereignen sich aber, wenn der Fahrer vorher gekneipt hat. 80 Prozent der gegenwärtigen militärischen Verurteilungen wegen Disziplinarvergehen sind auf das Trinken, meistens auf das Biertrinken zurückzuführen.

Die Kinder, die das Bier noch nicht gern haben, erfassen es, dass die Brauerei tatsächlich ein grosses Unglück ist für die Schweiz. In Weingegenden werden sie allerdings auf den Gedanken kommen, man müsse Wein trinken statt Bier. Es ist hier nicht der Ort, darzutun, dass die Nahrungsmittelzerstörung bei der Weinvergärung noch weiter geht als bei der Brauerei. Traubensaft ist inhaltsreicher als Milch. Aber von dem kraftspendenden Zucker, den die Trauben liefern, finden sich im Wein nur noch Spuren, vom kostbaren Eiweiss gar nichts mehr und von den Nährsalzen nur noch die Hälfte.

Lausanne.

Dr. M. Oettli.

Religionsunterricht

Kindergebet und Kindergebete

Die Forderung, dass Kinder beten, d. h. Gott als ihren Herrn und Schöpfer anerkennen müssen, sobald sie zum Gebrauch der Vernunft gelangt sind, ist nicht nur wohlbegründet und einleuchtend, sondern auch Gemeingut aller Moralisten. Sobald nämlich der Mensch die Fähigkeit hat, Gott als seinen Herrn zu erkennen, muss er ihn auch anerkennen. Der Akt dieser Anerkennung und Verehrung Gottes wird selbstverständlich der

geistigen Kraft des Kindes angemessen sein. Er wird sich daher nicht in einem langen und wohlformulierten Gebete äussern, sondern vielmehr in innerer Ergriffenheit, Ehrfurcht und Hingabe. Aeusserlich kann er sich zeigen in entsprechenden Worten, in einem Aufblick zum gestirnten Himmel, zu einem Kreuze, im Falten der Händchen und im Niederknien usw. Aber nicht immer gibt er sich auch nach aussen hin kund.